

Grundseminar des Glaubens - Teil 1

# Der lebendige Glaube...

## ...als Frucht einer Begegnung



public domain

### Das Wundern Jesu

Nein, da ist kein Fehler in der Überschrift passiert. Jesus hat nicht nur Wunder gewirkt (eigentlich sollte man von „Zeichen“ sprechen), Jesus hat sich manchmal auch „gewundert“. An mehreren Stellen finden wir in den Evangelien die Aussage, dass Jesus sich über den „Unglauben“ der Leute wundert. Dieser Unglaube findet sich vor allem bei solchen Leuten, die ihm eigentlich nahestehen. Das sind zum Beispiel seine Jünger im Seesturm (Mk 4, 40). Und das sind auch seine Landsleute in der heimatlichen Synagoge (vgl. Mk 6, 6). Aber andererseits staunt Jesus auch, wenn Menschen Glauben haben. Da ist der römische Hauptmann, der glaubt, dass Jesus gar nicht sein Haus betreten muss, um seinen Knecht gesund zu machen (vgl. Mt 8, 10). Oder die syrophönizische Frau, die Jesus in einen intelligenten Dialog verwickelt, um ihn zur Befreiung ihrer Tochter von einem Dämon zu bewegen (vgl. Mt 15, 28). Dann sind da noch die Begebenheiten,

wo Menschen durch Jesus heil werden, zu denen er dann sagt: „Dein Glaube hat dich gerettet.“ Jesus anerkennt, dass in diesen Menschen etwas ist, das nicht er selber gemacht hat, sondern das er in diesen Menschen vorfindet. Auch für Jesus ist der Glaube der Menschen etwas Staunenswertes, Wunderbares. Was also hat es mit dem „Glauben“ auf sich?

### Wer nichts weiß, muss alles glauben?

„Glaubst du noch, oder denkst du schon?“, „Wer leichter glaubt, wird schwerer klug!“ - Sätze wie diese zeigen uns, dass wir zumeist von einem Glaubensbegriff ausgehen, der nichts mit dem zu tun hat, was Jesus unter Glauben versteht und was die Bibel meint, wenn sie vom Glauben spricht. In unserer Sprache wird „glauben“ oft mit „meinen“ gleichgesetzt. Auch im religiösen Bereich gibt es einen falschen Glaubensbegriff. Wenn jemand zum Beispiel sagt: „Das muss man halt glauben“, will er sagen, dass man es mit einer Aussage zu tun hat, die

man weder beweisen noch widerlegen kann. Dann kann es sein, dass das „Geheimnis des Glaubens“ als „Glaube an Geheimnisse“ missverstanden wird. Dann würde „Glaube“ nach und nach durch „Wissen“ ersetzt, weil immer mehr Geheimnisse eine Erklärung finden.

Doch für jeden Menschen gilt, dass er einen Großteil dessen, was er zu wissen meint, selber nicht überprüfen kann. Jeder ist immer nur in einem kleinen Bereich seines Lebens wirklich selber ein Experte. Ohne Glauben und Vertrauen könnten wir nicht leben und unsere Gesellschaft würde nicht funktionieren.

Und dann ist da noch der letzte Rahmen, in dem wir unsere Welt verstehen und zu deuten suchen. Was der letzte Grund unseres Daseins ist, entzieht sich dem, was wir beweisen können. Auch entscheidet letztlich der „Glaube“, ob man zum Beispiel jede Art von Sinn des Ganzen bestreitet oder ob man glaubt, dass es einen Grund gibt, der alles trägt. Aber alle

diese Weisen, „Glauben“ zu verstehen, treffen immer noch nicht das, was Jesus meint, wenn er vom Glauben spricht, und was wir unter christlichem Glauben verstehen dürfen.

### Jemand, nicht etwas

Es ist ein Unterschied, ob man „etwas“ glaubt, also für wahr hält, oder ob man „jemandem“ glaubt, ja jemandem Glauben „schenkt“. Der Begriff Glauben kommt von „ge-lieben“ - und ist eigentlich ein Beziehungswort. Wer sagt: „Ich glaub‘ an dich“, sagt damit: „Ich vertraue auf dich. Ich baue auf die Beziehung zu dir.“ Dieser Glaube ist immer ein Geschenk, denn in solchem Glauben riskiert man immer auch sich selber. Darum ist es immer ein Wunder, wenn Menschen lernen, einander zu vertrauen. Genau so wenig, wie man Liebe erzwingen kann, kann man Glauben erzwingen. Glauben ist die Antwort auf eine Erfahrung jenseits naturwissenschaftlicher Fakten. Wenn zwischen zwei Menschen das Vertrauen wächst und zu einer gegenseitigen Hingabe reift, ist das immer ein Wunder des Lebens. Wenn Jesus vom Glauben spricht, dann geht es ihm um dieses Wunder des Lebens.

### Das Gleichnis vom Sämann

Schon mit seiner ersten Verkündigung ruft Jesus Menschen zum Glauben auf. Er befiehlt den Glauben nicht, das würde, wie gesagt, nicht funktionieren. Aber er ermutigt dazu, wenn er sagt: „Das Reich Gottes ist nahe, kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Aber auch Jesus erwartet nicht, dass die Leute, die ihn hören, einfach blind vertrauen oder leichtfertig glauben. Nachdem Jesus mit seiner Wortverkündigung begonnen hat, begegnet er den Menschen in vielfältiger Weise als Heiland. Er schenkt Kranken neue Kraft, er macht Aussätzige rein, und er befreit Menschen von ihren Dämonen. Mit allen Worten, die Jesus sagt, und allen Zeichen, die er setzt, tut er das, was er in einem

Gleichnis wunderbar ausdrückt: *„Er sagte: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und es wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.“* (Mk 4, 26-29)

Der Sämann in diesem Gleichnis ist Jesus. Mit allem, was er lehrt und tut, bringt er die Saat aus. Das Verblüffende in diesem Bild ist, dass der Sämann sich nach getaner Arbeit schlafen legt. Er kann nichts weiter zum Aufgehen der Saat beitragen. Die Keimung und das Wachstum der Saat geschieht „von selbst“. So ist das auch mit dem Glauben. Jesus kann zu den Menschen sprechen. Er kann sie berühren und sie heilen. Er kann Befreiung schenken. Aber was dann im Inneren der Menschen geschieht, das untersteht nicht seiner Kontrolle. Jesus respektiert die Freiheit der Menschen. Nur wenn die Glaubensantwort in echter Freiheit reift, kann es einst zur „Ernte“ kommen. Das ist dann der Augenblick, wo ein Mensch die eigene Entscheidung trifft, den Schritt der Umkehr zu wagen und in das Reich Gottes einzutreten, das mit dem Glauben an das Evangelium seinen Anfang nimmt.

### Die Glaubenskrise unserer Zeit

Es wird ja heute viel davon gesprochen, dass das eigentliche Problem der Kirche kein Strukturproblem ist, das mit Reformen in der Organisation zu lösen wäre. Das eigentliche Problem ist eine Glaubenskrise. Und es scheint mir wichtig, den tiefsten Grund dieser Krise zu verstehen. Denn immer wieder wird hervorgehoben, dass die Menschen heute nicht weniger religiös sind als zu früheren Zeiten oder dass die Sehnsucht nach Spiritualität nicht abgenommen hät-

te. Die Glaubenskrise, die wir in der Kirche erleben, hängt auch mit Entwicklungen in der Geschichte zusammen. In Krise ist nämlich nicht der „Glaube an Gott“ oder ein spiritueller Durst. In der Krise ist ein „Glaube“, der mit der lebendigen Beziehung zu Gott wenig zu tun hat. In Krise ist der Glaube an „Glaubenssätze“. In Krise ist ein „Glaube“, der als die von oben befohlene „kindliche“ Zustimmung zu Lehraussagen eines Lehramtes verstanden wird. Auch wenn es über Jahrhunderte funktioniert hat, „Glaubensgehorsam“ zu fordern, geht das heute nicht mehr. Und viele, die sich im Glauben nichts mehr vorschreiben lassen, stimmen nun mit den Füßen ab.

### Wege aus der Krise

Doch Krisen sind immer auch Zeiten der Gnade und bieten eine Chance. Denn die Wahrheit des Evangeliums, die Kraft der Botschaft Jesu hat nie abgenommen. Sie ist heute aktuell wie je. Aber viele Sätze, in die diese Wahrheit in früheren Zeiten verpackt worden ist, um sie für ihre Zeit auszudeuten, werden heute nicht, oder was noch schlimmer ist, falsch verstanden. Der globale Rahmen, in dem wir heute bewusst oder unbewusst die Welt deuten und verstehen, wird von den Erkenntnissen der Naturwissenschaft bestimmt. Manche Sätze, die im Laufe der Kirchengeschichte den Menschen zu „glauben“ auferlegt wurden, passen mit diesem Rahmen nicht mehr zusammen. Sie sind - wie man heute zu sagen pflegt - nicht mehr „anschlussfähig“. Umso größer ist das Abenteuer, unter so mancher geschichtlichen Schlacke, den glänzenden Kern neu zu entdecken und in Worte zu fassen, die auch für das Heute die Kraft des Evangeliums zum Leuchten bringen. Und dann wird man entdecken, dass die Wahrheit des Evangeliums immer „anschlussfähig“ bleibt. Schließlich glauben wir nicht an „etwas“, sondern wir glauben Jesus!

P. Clemens